



Einleitung – Virtualität als Triebfeder sprachlich-textueller Evolution

DOMINIQUE DIAS, NADINE RENTEL & TILMAN SCHRÖDER

Die Medienlinguistik hat in den letzten Jahren zunehmend Texte und Textsorten im digitalen Raum als Forschungsgegenstand in den Blick genommen. Die bisher vorliegenden Studien untersuchen die Übertragbarkeit analoger Text(sorten)konzeptionen auf den digitalen Raum (Storrer 2008; Rentel, Reutner & Schröpf 2014) oder entwickeln neue Ansätze zur strukturellen Beschreibung digitaler Texte (Jucker & Dürscheid 2012; Gruber, Grübl & Scharinger 2021). Erforscht werden ebenso Aspekte der Multimodalität (Stöckl 2004; Eckkrammer & Held 2006), die sprachliche Mikrostruktur (Rentel & Schröder 2018; Kluge, Mihatsch & Schaller 2020) und die Pragmatik (Yus 2011) digitaler Texte, welche sich häufig durch Dialogizität und Spontaneität auszeichnen. Zusätzlich stehen Phänomene der Hybridisierung (Dias 2017) und der Ausdifferenzierung (Hauser & Luginbühl 2015) von Texten als Konsequenzen der Digitalisierung im Zentrum des Interesses. Als Untersuchungsgegenstand dienen dabei digitale Medien und Dienste, die vorwiegend asynchronen Charakter haben, jedoch unterschiedliche Dialogizitätspotenziale aufweisen (X, Facebook und Instagram vs. E-Commerce-Portale und Rezensionenplattformen).

Auch aus der Romanistik liegen bereits medienlinguistische Studien vor; dennoch ist insbesondere für die romanischen Sprachen weiterhin erheblicher Forschungsbedarf zu digitalen Texten zu konstatieren, sowohl in theoretisch-methodischer als auch in anwendungsorientierter Sicht. Auch besteht nach wie vor erheblicher Bedarf an Studien mit größeren Korpora sowie an Untersuchungen kulturkontrastiver Natur. Dieser Bedarf betrifft die Musterhaftigkeit, Dialogizität, Hybridität, Multimodalität, Pragmatik und die sprachlichen Oberflächenstrukturen von Texten und Kommunikationsformen im virtuellen Raum sowie Bezüge und Parallelen zu analogen Texten.

Die Frage nach den Konsequenzen der Digitalisierung für textuelle und sprachliche Strukturen hat durch die exponentiell gestiegene Nutzung digitaler Werkzeuge während der vergangenen Jahre nochmals deutlich an Brisanz gewonnen. Neben den bereits etablierten – vorwiegend asynchronen – Online-Diensten ermöglichen synchrone Dienste wie Zoom, Teams und WebEx die Herstellung „virtueller Präsenz“ und zeichnen sich dabei durch komplexe Multimodalität und vielschichtige Dialog- und Interaktionsstrukturen aus: gesprochene und geschriebene Sprache,

Kamerabild und geteilte Bildschirm Inhalte manifestieren sich parallel und stehen in engen Wechselbeziehungen. Aus linguistischer Sicht stellt sich die Frage nach dem Zusammenwirken der Modalitäten im Virtuellen, nach Anpassungen bisheriger kommunikativer Repertoires bzw. nach der Herausbildung neuer Handlungsmuster („Dein Mikro ist stumm!“, „Hört man mich jetzt“?). Sowohl in synchronen als auch asynchronen Medien ist zu untersuchen, wie „virtuelle Präsenz“ sprachlich ausgehandelt wird („Man sieht dich nicht!“, „Ich muss mal kurz meine Kamera ausmachen.“), welche Strategien der Gesprächsorganisation sichtbar werden („Sprecht einfach rein, wenn ihr was sagen wollt!“, „Kannst Du mich bitte zum Host machen?“) und wie Konflikte ausgetragen werden. Zusätzlich stellt sich die Frage, wie sich Virtualität auf Strategien der Nähe und der Distanz auswirkt und inwiefern textlinguistische Konzepte geeignet sind, um neu entstandene Muster einzuordnen oder intertextuelle Bezüge zu beschreiben.

In diesem Themenheft werden sprachlich-textuelle Merkmale asynchroner und synchroner virtueller Kommunikation aus romanistischer Perspektive und unter verschiedenen Blickwinkeln behandelt.

Die Wechselbeziehungen zwischen Interaktion, Information und Wissen stehen im Zentrum der ersten drei Beiträge des Themenhefts.

Verena Thaler untersucht in ihrem Beitrag die soziale Interaktion von Menschen mit nicht menschlichen Kommunikationspartnern am Beispiel von Chatbots, die Mensch-Maschine-Interaktion in natürlicher Sprache ermöglichen. Aus linguistischer Perspektive liegen bisher kaum Forschungsergebnisse zur Kommunikation mit Chatbots und insbesondere zum Nutzer/innenverhalten in Gesprächen mit Chatbots vor. Thaler untersucht italienische und deutsche Gespräche mit KI-basierten open-domain-Chatbots. Die Autorin fokussiert dabei insbesondere die kommunikativen Strategien, die menschliche Interaktionspartner/innen gegenüber den virtuellen Agenten zum Einsatz bringen. Im Zentrum der Analyse stehen dabei die menschlichen Reaktionen auf nicht-affiliatives Verhalten des virtuellen Agenten, insbesondere auf dispräferierte Antworten und/oder face-bedrohende Handlungen. Die Studie zeigt auf, inwiefern in Situationen dieser Art dieselben oder ähnliche kommunikative Strategien und Interaktionsmuster zum Einsatz kommen wie in der informellen Mensch-Mensch-Interaktion bzw. inwiefern sich auch neue Formen der

Interaktion und der Dialogizität herausbilden. Die Analyse basiert auf den Aufnahmen und Transkriptionen von informellen Gesprächen italienisch- und deutschsprachiger Proband/inn/en unterschiedlicher Altersgruppen mit KI-gestützten open-domain-Chatbots.

Yvonne Kiegel-Keicher nimmt eine Beschreibung romanischsprachiger FAQ vor, die in der Corona-Pandemie einen ungeahnten Aufschwung erfahren haben. Hierbei handelt es sich um eine Textsorte, deren Ziel das Vermitteln von pandemiebezogenem Wissen an die breite Öffentlichkeit ist. Die FAQ, *frequently asked questions*, im deutschsprachigen Raum auch *Häufig gestellte Fragen* genannt, sind auf zahlreichen Internetseiten zu finden und bestehen aus einer mehr oder weniger langen Liste von vorformulierten Fragen, durch deren Anklicken man zu den dazugehörigen Antworten gelangt. Die Zielgruppe ist dispers, da sich die FAQ sowohl an Bürgerinnen und Bürger als auch an Behörden, wissenschaftliche Institute, Kliniken und Arztpraxen wenden. Die Autorin geht der Frage nach, mittels welcher sprachlichen und diskursiven Strategien es gelingt, in FAQ Wissen auf effiziente und übersichtliche Weise zu vermitteln, ob sich die Muster innerhalb des romanischen Sprach- und Kultorraums voneinander unterscheiden und ob die FAQ das Potenzial haben, einen analogen Dialog zu ersetzen. Zu diesem Zweck wurden FAQ untersucht, die zu pandemiespezifischen Themen auf französisch-, spanisch-, portugiesisch- und katalanischsprachigen Internetseiten aus Frankreich, Spanien und Portugal veröffentlicht wurden. Ausgewertet wurden sowohl Seiten von Behörden als auch die Plattformen von medizinischen Einrichtungen sowie Fachinstituten.

Michela Gargiulo stellt in ihrem Beitrag eine vergleichende Analyse von Begrüßungssequenzen von Chatbots in italienischer, französischer, englischer und deutscher Sprache vor. Chatbots haben die Aufgabe, den Rezipient/innen in unterschiedlichen Themenbereichen Hilfestellung zu leisten, wobei sie besonders häufig in der Kommunikation mit Kund/innen eingesetzt werden. Trotz technischer Fortschritte scheint die Interaktion solcher virtueller Agenten noch relativ weit entfernt von einer als natürlich empfundenen Kommunikation zu sein. Gargiulo identifiziert die sprachlichen Besonderheiten von Eröffnungssequenzen von Chatbots im Kontext der Kundenberatung. Zu diesem Zweck führt sie eine qualitativ orientierte, empirische Studie durch. Ihr mehrsprachiges Korpus umfasst die jeweils

ersten Gesprächsbeiträge von insgesamt 241 Interaktionen zwischen Chatbots und Kund/innen, die sich auf der Starthomepage von Unternehmen aus den Bereichen Mode, Telekommunikation, etc. befinden. Die Untersuchung zeigt, dass es im Italienischen auch in den Unternehmensbereichen, die traditionell als eher formell gelten (wie z.B. das Banken- und Versicherungswesen), eine Tendenz zum Gebrauch eines informellen Registers zu geben scheint, während im Deutschen und im Französischen ein halb-formeller Stil bevorzugt wird.

Die zwei weiteren Beiträge des Themenhefts widmen sich den Entwicklungsprozessen von traditionellen zu neuen Textsorten.

Larissa Mara Werle untersucht in ihrem Beitrag Gedenkstätten französischsprachiger virtueller Friedhöfe und verortet diese zwischen Transfer und Hybridisierung. Digitale Gedenkstätten werden erstellt, um Personen einen Ort zum Trauern und Gedenken anzubieten. Sie können als digitale Repräsentationen realer Friedhöfe angesehen werden und setzen sich in der Regel aus einem Konglomerat an Gedenkseiten zusammen. Diese zeichnen sich durch einen hohen Grad an Multimodalität aus, indem sie mit Texten, der Integration von Bild- und Videomaterial sowie Hintergrundmusik mehrere semiotische Modi beinhalten, die zueinander in einer engen formalen und inhaltlichen Wechselbeziehung stehen. Bisher wurden etwaige Texterzeugnisse auf virtuellen Friedhöfen nur unzureichend aus textsortenlinguistischer Perspektive beleuchtet. Ziel des Beitrags von Larissa Mara Werle ist es daher, anhand eines sich aus Gedenkstätten französischsprachiger virtueller Friedhöfe zusammensetzenden Korpus aufzuzeigen, inwieweit eine Übertragung konventionalisierter sepulkraler Textsorten aus dem analogen in das digitale sepulkrale Diskurssystem stattfindet. Die Autorin stützt sich auf ein vierdimensionales Raster für die Beschreibung von Textsorten, wobei etwaige Textmustertransfers auf Grundlage bereits durchgeführter Studien zu im Kontext von Tod und Trauer fest etablierten Textsorten wie dem Nachruf festgestellt werden. Die Korpusbefunde lassen dabei eindeutig eine Übertragung von sepulkralen Textmustern aus dem analogen in den digitalen Bereich erkennen. Gleichzeitig manifestieren sich Ausdifferenzierungs- und Hybridisierungsprozesse.

Michaela Rusch interessiert sich in ihrem Beitrag für Methoden der Analyse digitaler Unternehmenskommunikation. Um linguistisch fundierte Aussagen treffen zu können, bedarf es Methoden zur Analyse für eine systematische Betrachtung. Einschlägige Werkzeuge zur Textanalyse auf der Makro- und Mikroebene sind zwar schon lange vorhanden, wurden aber in den letzten Jahren stark modifiziert. So zeigt sich besonders bei der Korpusanalyse der vermehrte Einsatz dezidierter Software zum Erstellen von Korpora und zum Evaluieren der entstandenen Ergebnisse. Neben der Korpusanalyse haben aber auch andere Methoden eine Erweiterung der Datenbasis erfahren. So ermöglicht zum Beispiel die Untersuchung von Kommentarspalten in den Sozialen Medien von Firmenkanälen ein individuelleres Einordnen bzw. eine spezifischere qualitative oder diskursanalytische Interpretation. Die Studie stellt daher anhand von Beispielen aus dem Französischen, Englischen und Deutschen derzeitige Trends zu Methoden vor und verdeutlicht ihre Aktualität sowie mögliche Applikationen für die Lehre.

Um das Spannungsfeld zwischen Nähe und Distanz geht es in den drei Beiträgen, die im letzten Kapitel zusammengefasst sind.

Fiona Patterson wirft die Frage nach dem Gebrauch und der Rolle sprachlicher Varietäten im digitalen Kommunikationsraum auf. Sie legt den Schwerpunkt ihrer Analyse auf das *français québécois* und untersucht, inwiefern sich das Verhältnis zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit womöglich verschiebt. Auch der Stellenwert sprachlicher Varietäten kann sich durch ihre Verbreitung im öffentlichen digitalen Raum verändern. Während es in Bezug auf das Englische eine Vielzahl an bereits durchgeführten Studien gibt, konstatiert Patterson für den Bereich soziolinguistisch orientierter Studien, die sich mit dem Gebrauch des Französischen im virtuellen Raum beschäftigen, einen erheblichen Forschungsbedarf. Dies gilt umso mehr für Varietäten des Französischen wie beispielsweise das *français québécois*. Patterson geht den Fragen nach, welche Varietät des *français québécois* auf unterschiedlichen Plattformen des Web 2.0 verwendet wird und welche Rolle dabei die Hybridität spielt. Das Korpus setzt sich aus Posts zusammen, die Nutzer/innen auf Facebook verfasst haben und die die Autorin mit Sprachdaten neuerer Plattformen sowie mit der medial mündlichen Kommunikation vergleicht.

Elmar Eggert geht in seinem Beitrag der Frage nach, ob sich im virtuellen Kommunikationsraum neue Formen der Aushandlung von Sprachnormen in Bezug auf das Spanische als plurizentrischer Sprache herausbilden. Dabei geht der Autor davon aus, dass die Virtualität der internetbasierten Kommunikation zu neuen Formen des Austauschs und des Kontakts mit Sprecher/innen weltweit sowie ihren Sprachen und sprachlichen Varietäten geführt hat. Sprachliche Varianten, die bislang einen eher limitierten Verbreitungskontext fanden, gelangen in den Erfahrungshorizont der Sprechergemeinschaft, wodurch sich die Wahrnehmung der sprachlichen Variation verändert. Eggert stellt heraus, dass Äußerungen, die Varietäten beinhalten, stets bewertet werden, und wirft die Frage nach den Bewertungsmaßstäben auf. Die Perspektive einer überregionalen, sogar globalen Zuordnung des Spanischen führt demnach zur Diskussion von plurizentrischen Normen und Normvorstellungen, die in verschiedenen Sprachgemeinschaften sehr unterschiedlich geführt wird. Dabei werden die Normen für einen aktuellen Sprachgebrauch heute nicht allein durch Institutionen vorgegeben, auch die Sprecher/innen beteiligen sich digital an diesen Diskussionen und bringen neue Normvorstellungen ein. In seinem Beitrag analysiert Eggert internetbasierte Sprachnormdiskurse zum Spanischen und wertet diese in einem sprachkulturellen Kontext aus. Ziel ist es, zu ermitteln, wie sich die Normorientierung durch die globale direkte Kommunikation verschiebt. Die Studie situiert sich im Kontext des Kieler Forschungsprojekts *Ent-Fesselung von Sprache*, das anhand von größeren Korpora die Sprachnormdiskurse vergleichend und im Hinblick auf soziale Implikationen untersucht.

Silvia Verdiani beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit den Auswirkungen digitaler Multimodalität auf die funktionale syntaktische Organisation von Texten und legt den Schwerpunkt ihrer Untersuchung auf die deiktische Funktion des deutschen Verlaufspräsens und seinen Übersetzungen in romanische Sprachen. Verdiani geht von der Annahme aus, dass eine Besonderheit des digitalen Sprachgebrauchs darin besteht, dass eine vernetzte Kommunikation zahlreiche Wahrnehmungsressourcen bei den Kommunikationspartner/innen mobilisiert und insbesondere in Bezug auf das Dekodieren multimodaler Kommunikate eine spezifische multimodale Rezeptionskompetenz erfordert. Die Gesamtbedeutung des

multimodal konzipierten Kommunikationsangebots ergibt sich erst aus dem systematischen Zusammenspiel der beteiligten semiotischen Modi. Die Verfasserin postuliert, dass die multimodale Gestaltung der Texte den Sprachgebrauch sowohl auf der Ebene der Produktion als auch in Bezug auf die Rezeption beeinflussen kann. Verdiani konzentriert sich auf Zitate von Online-Seiten, die als Beispiele für die Koordinierung des sprachlichen Aspekts ausgewählt werden. Sie stellt heraus, dass die anaphorische Kette innerhalb des Textes von einem ikonischen Referenten ausgeht, der als Antezedens fungiert, und dass auf diese Weise visuelle Elemente das Feld möglicher Schlussfolgerungen determinieren, so dass die Rezeptionsrichtung auf Seiten der Rezipient/innen kanalisiert wird.

Die genannten Beiträge dokumentieren die Vielfalt romanistisch-linguistischer Beschäftigung mit sprachlichen und textuellen Entwicklungen im Kontext von Virtualität und Digitalisierung. Ebenso machen sie deutlich, dass in diesem Feld nicht nur großer Bedarf, sondern auch vielfältige Möglichkeiten für romanistische Forschung bestehen, um sprachlich-textuelle Evolutionsprozesse theoriegeleitet und datengestützt besser verstehen und systematisch erfassen zu können. [N](#)

DOMINIQUE DIAS
SORBONNE UNIVERSITÉ PARIS

NADINE RENTEL
WESTSÄCHSISCHE HOCHSCHULE ZWICKAU

TILMAN SCHRÖDER
HOCHSCHULE MÜNCHEN

Literatur

- Dias, Dominique 2017. Journalistische Rezensionen: Entstehung einer Textsorte durch Interferenzen? *Annäherung durch Konflikt: Mittler und Vermittlung*, hrsg. von Nicole Colin, Patrick Farges & Fritz Taubert, Fritz. 225–233. Heidelberg: Synchron Verlag.
- Eckkrammer, Eva Martha & Gudrun Held 2006. Textsemiotik – Plädoyer für eine erweiterte Konzeption der Textlinguistik zur Erfassung der multimodalen Textrealität. *Textsemiotik. Studien zu multimodalen Texten*, hrsg. von Eva Martha Eckkrammer & Gudrun Held. 1–9. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Gruber, Teresa, Klaus Grübl & Thomas Scharinger (Hrsg.) 2021. *Was bleibt von kommunikativer Nähe und Distanz? Mediale und konzeptionelle Aspekte sprachlicher Variation*. Tübingen: Narr.
- Hauser, Stefan & Martin Luginbühl. Hybridisierung und Ausdifferenzierung – Einführende begriffliche und theoretische Anmerkungen. *Hybridisierung und Ausdifferenzierung. Kontrastive Perspektiven linguistischer Medienanalyse*, hrsg. von Stefan Hauser & Martin Luginbühl. 7–25. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Jucker, Andreas & Christa Dürscheid 2012. The Linguistics of Keyboard-to-screen Communication. A New Terminological Framework. *Linguistik online* 56 (6): 39–64. <https://doi.org/10.5167/uzh-67310>
- Kluge, Bettina, Wiltrud Mihatsch & Birte Schaller (Hrsg.) 2020. *Kommunikationsdynamiken zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. Festschrift für Barbara Job zum 60. Geburtstag. Tübingen: Narr.
- Rentel, Nadine & Tilman Schröder (Hrsg.) 2018. *Sprache und digitale Medien*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Rentel, Nadine, Ursula Reutner & Ramona Schröpf (Hrsg.) 2014. *Lingüística mediática y traducción audiovisual. Estudios comparativos español-alemán*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Stöckl, Hartmut 2004. *Die Sprache im Bild – das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text; Konzepte, Theorien, Analysemethoden*. Berlin: de Gruyter.
- Storrer, Angelika 2008. Hypertextlinguistik. *Textlinguistik. 15 Einführungen*, hrsg. von Nina Janich. 315–331. Tübingen: Narr.
- Yus, Francisco 2011. *Cyberpragmatics. Internet-mediated communication in context*. Amsterdam: John Benjamins.